

www.kathlangenthal.ch

Pastoralraumsekretariat
Bernadette Bader
Romina Glutz

Natascha Ruchti
 Turmweg 3,
 3360 Herzogenbuchsee
 pastoralraum@
 kathlangenthal.ch
 062 961 17 37
 Mo–Fr 09.00–11.30
 Mo–Do 14.00–16.00

Pastoralraumleiter
ad interim

Dr. O. Camponovo
 odo.camponovo@
 kathlangenthal.ch
 079 645 44 25

Kaplan
Arogya Reddy Salibindla
 arogya.salibindla@
 kathlangenthal.ch
 077 521 84 96

Kaplan
Josef Wiedemeier
 josef.wiedemeier@
 kathlangenthal.ch
 079 473 76 82

ter bis in mein Dorf acht Stunden. Jetzt aber ist es stockfinstere Nacht, der Weg nass und schwer, und ein hartnäckiger Wind macht mir zu schaffen. Vier Stunden muss ich durch einen dichten Forst gehen, ich stehe entsetzliche Angst aus. Immer weiter laufe ich, durch viele schlafende Dörfer, vorbei an Höfen, Bäche entlang, hügelauflauf und hügelab, ohne einen anderen Gedanken: heim, heim.» Sterbensmüde kommt er am frühesten Morgen zu Hause an; er ist überglücklich und meint, auch seine Familie müsste ebenso glücklich sein, weil sie ja wohl die gleiche Sehnsucht hatte wie er. Aber – sein plötzliches Auftauchen verursacht eher Schrecken. Zwar billigt man ihm zu, dass Heimweh schmerzen kann, aber es sei töricht, «aus Heimweh eine Nacht hindurch zu laufen, um heimzukommen». Und er schliesst seine Geschichte mit den Sätzen: «Ich habe mich ausruhen dürfen, und am gleichen Tag hat mich meine Mutter wieder in die Stadt gebracht. Sie hat mich beim Abschied fest an sich gedrückt und hat mit mir geweint.» In dieser ergreifenden Umarmung der Mutter, in den gemeinsamen Tränen liegt ein tiefes Einverständnis der beiden, die Mutter versteht ihr Kind, dessen Herz heimwehkrank ist.

Heimweh ist etwas, was mich auch begleitet, manchmal wie ein versunkener Strom, der aber plötzlich wieder zutage treten kann. Heimweh hat für mich viele Gesichter, so zum Beispiel einfach das Heimweh nach «Früher». Dieses «Früher» kann für Verschiedenes stehen: für die Zeit, in der ich meine erste Liebe kennenlernte, es steht für die Jahre, als meine Eltern noch lebten, die ich nun sehr vermisse.

Ich beobachte auch, dass Heimweh gerade in unserem Jahrhundert der Heimatlosigkeit etwas Allgegenwärtiges ist. Millionen Vertriebene und Flüchtlinge, die durch Kriege über willkürlich gezogene Grenzen hin- und hergetrieben werden, haben Heimweh. Menschen, die in fremden Ländern arbeiten, leiden darunter und nehmen deshalb jedes Jahr viele Hundert gefahrvolle Autokilometer in ihre Heimatländer in Kauf. Was ist es um dieses Heimweh des Menschen, das in ihm brennt und an ihm zehrt?

Der berühmte italienische Regisseur Pier Paolo Pasolini sagte wenige Wochen vor seinem gewaltsamen Tod: «Ich habe mein ganzes Leben lang an einem höllischen Heimweh gelitten.» Der Mensch hat Heimweh, weil er eine Heimat braucht; der Mensch hat Heimweh,

weil er sich nach Geborgenheit, Angenommensein und Liebe sehnt. Heimat wird aus vielen Formen und Elementen gebildet: Sie ist das Land, in dem ich geboren oder aufgewachsen bin, seine vertrauten Städte und Dörfer, seine Berge und Täler, seine Flüsse und Ströme; Heimat sind die Felder und Wiesen, die Fluren und Gärten, mit denen ich selbst verwachsen bin wie Bäume und Wälder, die sich der Sonne entgegenstrecken, aber doch tief in der heimatlichen Erde Wurzeln schlagen. Heimat, das ist die Sprache, die mich meine Grosseltern gelehrt haben, die Sprache, mit der ich anfangs stammelnd, dann immer deutlicher die Dinge beim Namen nenne und sie mir vertraut mache, die Sprache, die unsere grossen Dichter gebraucht haben, um Grösse und Grauen der menschlichen Seele auszudrücken, Schicksal und Glück des Menschen zu beschwören. Heimat, das sind die Freunde und Verwandten; Heimat, das sind die Lieder, die ich mit anderen Menschen gemeinsam singe, die Musik, in der mein Inneres sich ausdrückt, der Rhythmus, der mich trägt und das Herz leicht macht. Heimat, das sind die Glocken, die mich ins Heimathaus des Glaubens rufen.

Heimat, ja ein kostbares Stück Heimat, das sind für mich Kirchen und Kapellen, die Häuser des Glaubens und Gebetes, die mich freundlich und in stiller Treue einladen, Rast zu machen auf der Pilgerschaft des Glaubens. Ich betrachte die Kirchen und Kapellen nicht bloss als zweckdienliche Räume, in denen ich die religiöse Pflicht zu erfüllen habe, sondern ich betrachte sie als das, was sie wirklich sind und sein wollen: kostbare Zeichen meiner geistigen Heimat, bergendes Dach in den Stürmen des Lebens und der Zeit, schützende Umarmung des treuen und liebenden Gottes. Er will selbst Ruhe für mein ruheloses Herz sein, Kühlung in der Glut des Schmerzes, Trost für meine Leiden, Freude, die auch durch das Dunkel hindurchschimmert wie der Morgenstern der Hoffnung. Mit einem Wort: Gott will Heimat für das tiefste Heimweh meines Herzens sein. Er will die Sättigung für die durch Menschen nicht zu stillende Sehnsucht meiner Seele sein.

Josef Wiedemeier

Langenthal Maria Königin

4900 Langenthal

Schulhausstrasse 11a
 062 961 17 37

Raumreservation KGH
 062 922 83 18
 info@kathlangenthal.ch

Langenthal

Samstag, 30. Juli

17.00 Eucharistiefeier

Stiftjahrzeit

Elisabeth Hosner-Häfliger

Sonntag, 31. Juli

09.00 Eucharistiefeier (hr)

10.30 Eucharistiefeier

16.30 Eucharistiefeier (i)

Dienstag, 2. August

09.00 Eucharistiefeier

Freitag, 5. August

08.15 Rosenkranz-Andacht

09.00 Eucharistiefeier

Samstag, 6. August

17.00 Eucharistiefeier

Sonntag, 7. August

09.00 Eucharistiefeier (hr)

10.30 Eucharistiefeier

16.30 Eucharistiefeier (i)

Dienstag, 9. August

09.00 Eucharistiefeier

Stiftjahrzeit Josefina Koch-Zemp

Roggwil

Sonntag, 7. August

08.45 Wortgottesfeier

Ökumenischer Mittagstisch

Am **Sonntag, 14. August**, im ref. Kirchgemeindehaus Roggwil, laden wir Sie ein, ein feines Sonntagsmenü zu geniessen. Anmeldung bis am Donnerstag vorher bei Daniela Stucki, 062 929 25 63. Fahrdienst vorhanden.

Voranzeige

Pfarreiwallfahrt nach Wolfwil

Mittwoch, 17. August, 19.30

Sie alle sind, Gross und Klein, zum gemeinsamen Gebet um Priesterberufe und für alle Menschen, die im kirchlichen Dienst stehen, herzlich eingeladen. Besammlung (bei schönem Wetter) beim Restaurant

Heimweh

Unter den Geschichten, die der niederbayerische Dichter Wilhelm Diess erzählt, befindet sich auch eine, in der er aus seiner Kindheit berichtet. Sie trägt den Titel: «Heimweh».

Nach glücklichen Kinderjahren, die er in einem schönen niederbayerischen Dorf verlebt hat, wird er auf Beschluss seiner Eltern im Alter von zehn Jahren in die Stadt Passau gebracht, wo er das Humanistische Gymnasium besuchen soll. Für sein junges Leben bedeutet dieses Ereignis einen tiefen Einschnitt. Es ist, als ob man ihn in die Verbannung geschickt hatte; er fühlt sich wie ein Vogel im Käfig, und auch an seinen Klassenkameraden, lauter Bauernbuben aus dem Bayerischen Wald, beobachtet er, dass sie in der Schule sitzen «wie gelähmte Hühner» – so sein eigener Ausdruck. Ein schreckliches Heimweh plagt ihn, das sich immer mehr über sein ganzes Wesen ausbreitet und jeden Gedanken durchdringt. An einem Wintertag, als der erste Schnee fällt, reisst ihn die Woge des Heimwehs fort, und er rennt eine ganze Nacht, gut acht Stunden lang, aus der Stadt in sein heimatliches Dorf. Er selbst schildert es knapp in diesen Sätzen: «Man geht bei Tag und gutem Wet-